

Noch existirte ein armer, aber naher Verwandter des Bantiers, und zwar der Stiefsohn seiner Schwester, der aber, jung und leichtsinnig, dem alten reichen Herrn nie recht gefallen hatte. Karl, so hieß er, war ein herzenguter braver Burche, selten bei Kasse, es ist wahr, aber stets leichtes Herzens und fröhlichen Sinnes, bis er einst in dem Hause des Onkels, dem er eine Visite machte, dessen Tochter sah — kennen lernte und — mit dem Todespfeile im Herzen die Schwelle wieder verließ.

Nun bestand eine Sage in der Familie, daß vor alten Zeiten eine Großmutter dieses jungen Mannes in Indien ver-

Fett Frankreichs keinen ersprießlichen Zweck mehr habe. England bietet also Frankreich in seiner Note vom 11. August gar keine Sicherheiten mehr an. Wie kommt Herr Poincaré dazu, nach dieser deutlichen Erklärung nochmals mit großem Pathos zu verkünden, daß die von England angebotenen Sicherungsverträge vollkommen ungenügend seien, daß sie sogar eine Abschwächung des Vertrages von Versailles bilden, weil sie sich nicht gleichzeitig auf die Sicherung der östlichen Nachbarn Deutschlands beziehen? Das kann doch nur darin seinen Grund haben, daß England trotz dieser Erklärung in der Note vom 11. August, weil Frankreich in seiner Antwort gesagt hatte, es sei keineswegs gleichgültig gegenüber den Sicherungsanerbietungen Englands, wolle nur nicht dulden, daß sie mit der Reparationsfrage in Zusammenhang gebracht würden, noch einmal versucht hat, einen neuen Garantievertrag zur Basis der bevorstehenden Verhandlung zu machen. Auf diesen nochmaligen Versuch, von dem die Öffentlichkeit allerdings nichts erfahren hat, ohne den aber die letzten Reden Poincarés unerklärlich bleiben, antwortet nun der französische Ministerpräsident mit einer so groben Ablehnung, daß die Wiederaufnahme der Diskussion ganz unmöglich erscheint, und mit der unverblühten Aufforderung, das Anerbieten durch eine Militärkonvention, auf die England gar nicht eingehen kann, ohne die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen, und mit der Aufforderung, Polen, Litauen und die Tschechoslowakei in den Garantievertrag einzuschließen. Das Echo, das Poincarés Reden in England gefunden haben, kann Herrn Baldwin davon überzeugen, daß selbst die extremen Franzosenfreunde in der konservativen Partei solche Forderung ablehnen.

Unter diesem Eindruck wird er von Paris abreisen. Mit dieser Absage belastet wird er zu Beginn nächsten Monats vor dem Parlament und nicht viel später vor der Reichskonferenz Rechenschaft ablegen müssen.

Wenn England nicht vor seinen Dominions als ein Staat erscheinen will, dessen Welt einfluß sich mit großer Schnelligkeit auf der absteigenden Linie bewegt, dann muß das englische Kabinett spätestens bis dahin ein Mittel gefunden haben, um aus dem Kampf, den es mit der ungewöhnlich scharfen Note vom 11. August eingeleitet hat, als Sieger hervorzugehen. Ueber solche Mittel verfügt es, es muß nur einen Pitt finden, der den Mut hat, sie anzuwenden.

In Deutschland wartet man seit langer Zeit auf einen solchen englischen Staatsmann. Und man kann es uns nicht verdenken, daß wir nach allem, was wir erfahren haben, die Hoffnung auf sein Erscheinen allmählich aufgeben. Da aber eine Verständigung mit Frankreich, nur unter Berücksichtigung auf die Einheit des Deutschen Reiches und — was vielleicht noch schlimmer ist — auf jede Selbstachtung und auf unsere Ehre möglich erscheint, andererseits aber jeder Verständigungsversuch von unserer Seite die Machstellung der französischen Partei stärkt, die Deutschlands erbittertesten und konsequentesten Feind, Poincaré, auf ihren Schild gehoben hat, so dürfen wir diese Hoffnung, die sich vielleicht doch noch erfüllen wird, nicht aufgeben, müssen jedenfalls so handeln, wie wir handeln würden, wenn wir sie hegten; denn wenn sie sich dann auch nicht erfüllt, würde das Schicksal, das uns beschieden ist, nicht so furchtbar sein, wie das, was uns mit Sicherheit trifft, wenn wir bedingungslos kapitulieren.

Einberufung des Reichstags.

Die von der Regierung in Aussicht genommenen währungs- und finanzpolitischen Reformen haben naturgemäß zu einem lebhaften Meinungsaustausch unter Parlamentariern fast aller Parteien geführt. Noch im Laufe des Mittwochs traten die Fraktionen der Deutschnationalen Volkspartei und des Zentrums zu-

tratet gewesen, später gestorben sei und ein rasendes Vermögen hinterlassen habe, das aber ein malaisischer Regent wegen eines fälschlich in Besitz genommenen Landstrichs anfechtete wollte und sich ein Distrikt in jener Gegend auch schon beschaffen empört haben sollte. Eines Morgens tritt plötzlich ein sonnengebräunter Mann, der Ähnlichkeit mit einem Matrosen hat, in Karls Tür, fragt ihn, ob er Karl Neumann heiße, der Enkel einer in Indien verstorbenen Frau namens Katharina Neumann sei und seine Erbschaft von dort, etwa sieben Millionen spanische Taler, richtig empfangen habe.

„Sieben Millionen Taler!“ flüsterte der Kommerzienrat in halbtaumelndem Erstaunen vor sich hin.

„Karl schrat zusammen,“ fuhr der Doktor fort, „als ob er ein Verbrechen begangen habe und dabei entdeckt worden wäre; seine Wangen verließ das Blut, seine Glieder zitterten und er mußte sich an einem Stuhle halten, um nicht umzukippen.“

„Sieben Millionen Taler,“ stöhnte er, „sieben Millionen Taler — von Indien?“

„Sie haben nichts empfangen?“ rief der Seemann rasch und erstaunt; „wäre es möglich, daß jener indische Rajah Sie darum betrogen hätte! Hal dann wehe ihm! Allahs Barmherzigkeit! Ich würde ihn töten.“

„Wer sind Sie?“ fragte ihn Karl, „daß Sie solchen Anteil an meinem Schicksal nehmen, und glauben Sie, daß Sie mir zu der Erbschaft oder wenigstens zu einem Teile derselben wieder verhelfen könnten?“

„Glaub' ich?“ wiederholte der Seemann indigniert, „ich weiß gewiß, daß, wäre das Geld in der Tat noch nicht abgehandelt, es Ihnen werden muß und wenn der erste Rajah selber die gleichen Hände schon darüber gebreitet. Wir hatten in Indien die Adresse eines Mannes ausbehalten, an den die Summe abgeschickt werden sollte; der indische Fürst schwur in meine Hand, sie richtig zu befördern.“

„Und wie hieß der Mann, dem man für mich ein solches Kapital anvertrauen wollte?“ rief Karl, von einer furchterlichen Ahnung ergriffen.

(Fortsetzung folgt)

sammen, um sich mit den aktuellen politischen Fragen zu beschäftigen, während für die nächsten Tage mit Fraktionsitzungen der übrigen Parteien zu rechnen ist. Vielfach wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die neuen einschneidenden Reformpläne der Regierung nicht im Verordnungswege, sondern im Wege der Gesetzgebung durchgeführt werden müßten.

Der Reichstag wird am Mittwoch der nächsten Woche zusammentreten. Die Verhandlungen werden zunächst die Währungsfrage betreffen.

Die Pariser Besprechungen.

Paris, 19. September.

Das Echo de Paris schreibt zum Besuch Baldwins: Es liegt nicht in der Absicht der beiden Staatsmänner, sich an Aufgaben zu versuchen, die das augenblicklich Mögliche übersteigen. Aber was heute nicht realisierbar ist, kann es vielleicht bald werden, denn in kürzester Frist wird die französisch-belgische Politik vom 11. Januar d. J. als vollendete Tatsache sanktioniert werden. Diese Politik wird bald nicht mehr zur Diskussion stehen und auch nicht diskutiert werden. Es handelt sich nur noch darum, die diplomatische Lage zu klären. Nichts könnte wirkungsvoller zu einer Annäherung der beiden Länder führen, als die Wiederherstellung des früheren Vertrauens auf Grund von Besprechungen zwischen den beiden für die Politik der beiden Länder verantwortlichen Staatsmännern.

Bei der Besprechung zwischen dem französischen und dem englischen Ministerpräsidenten, die Mittwoch nachmittag stattfand, hatten die beiden Herren Gelegenheit, ihre Meinungen über die allgemeine politische Lage auszutauschen. Man darf nicht erwarten, daß im Laufe dieser einen Unterhaltung zwischen Poincaré und Baldwin irgendeine endgültige Lösung gefunden wurde, aber die beiden Herren waren so glücklich, eine völlige Übereinstimmung ihrer Ansichten feststellen zu können und weiter zu konstatieren, daß in keiner Frage eine Verschiedenheit der Absichten und Grundsätze zwischen ihnen besteht, die imstande wäre, das Zusammenarbeiten der beiden Länder, von denen in so hohem Maße die Ordnung und der Friede der Welt abhängt, zu behindern.

Ausnahmezustand in Oberbaden.

Wegen der Unruhen in Oberbaden wurde vom badischen Staatsministerium mit Verordnung vom 18. September auf Grund des Artikels 48, Absatz 4 der Reichsverfassung der Ausnahmezustand über die Amtsbezirke Lörrach, Schopfheim, Schönau und Säckingen verhängt. Die Polizeistunde wird für alle öffentlichen Lokale und Vergnügungsorten auf abends 9 Uhr festgesetzt. Der Straßenbahnverkehr ist von 10 Uhr abends bis 5 Uhr früh verboten.

Die Unruhen in Baden breiten sich immer weiter aus. Die R. P. D. ruft zum sofortigen Generalstreik in ganz Baden auf. Den streikenden Arbeitern von Lörrach haben sich auch die Arbeiter der chemischen Fabriken anderer Betriebe, so in Braunfelden, Niedlingen und anderen Orten angeschlossen. Die aus Lörrach anmarschierenden streikenden Arbeiter wurden in Waldshut von einem starken Aufgebot der Schutzpolizei mit Maschinengewehren empfangen und zur Umkehr gezwungen.

Auch in Schopfheim ist es wegen Lohnforderungen der Arbeiterschaft zum Generalstreik gekommen. Obwohl die Forderungen der Arbeiter bewilligt wurden, sind mehrere Arbeitgeber als Geiseln nach Lörrach mitgenommen worden. An der deutschen Pforte an der deutsch-schweizerischen Grenze sind kommunistische Kontrollposten aufgestellt worden, um die Fabrikanten zu verhindern, sich in die Schweiz zurückzuziehen.

Im Laufe des Mittwochs hat sich die Lage in Lörrach und im oberbadischen Streik- und Unruhegebiet nicht verändert. Zweimal wurde in Lörrach die Polizei von den Demonstranten scharf angegriffen, mit Handgranaten beworfen und aus Revolvern beschossen. Die Polizei erwiderte das Feuer und verletzte zwei Personen. Der Eisenbahnverkehr ist nahezu völlig stillgelegt. Von der Schweizer Grenze werden keine Güterzüge mehr auf badisches Gebiet angenommen, da ein Teil der Eisenbahnarbeiter sich mit den Streikenden in Lörrach solidarisch erklärt hat. Der Postverkehr ist in Lörrach eingestellt.

Devisen-Razzia im Zentrum Berlins.

Auf Ersuchen des Devisenkommissars fand am Dienstagabend im Zentrum der Reichshauptstadt eine sehr ausgedehnte Razzia auf wilde Devisenhändler statt, die einen ausgezeichneten Erfolg hatte. Es ist ja ein öffentliches Geheimnis, daß in der Milin- und Grenadierstraße, in den größeren bekannten Cafés in der Friedrichstadt und im Westen sich zahllose wilde Devisenbörsen befinden, sehr zum Schaden des Reiches. An diesen Börsen werden nicht Milliarden, sondern

Millionen täglich umgesetzt.

In der Hauptsache setzen sich diese wilden Devisenhändler aus dem unerwünschten östlichen Zuzug zusammen, leider Gottes aber auch aus zahlreichen deutschen Schiebern und Betrüggern. Diese unerwünschten Elemente wieder einmal zu fassen, war Aufgabe der Razzia. Unter Leitung des neuen Devisenkommissars, Geheimrat Geilinger, waren eine große Anzahl von Beamten der Abteilung W des Berliner Polizeipräsidiums, des Fremdenamtes, der Schutzpolizei, der Finanzverwaltung und des Devisenkommissars zusammengeführt, die

überraschend in die Lokale einfielen.

In der Hauptsache wurden das Kaisercafé, Viktoriacafé, Centralcafé, das Adingercasé in der Friedrichstraße, das Willemsbadcafé am Bayerischen Platz, Café Steenwyk am Kurfürstendamm, Rousseaucasé in der Kantstraße, Wittenbergcafé usw. durchsucht. Während Beamte der Schutzpolizei alle Ausgänge des betreffenden Lokals besetzten, bran-

gen die in Zivil gekleideten Beamten in das Innere der Lokale ein. Man sah, daß zahlreiche Gäste bemüht waren, irgendeinen Ausgang, und sei es durch das Fenster, zu finden. Vergebens, überall stellten sich ihnen die Grünen entgegen und hinderten sie an der Flucht. Zahllos waren die Fälle, in denen

Devisen in hohen Werten hinter und unter Sofas und Tische geworfen

wurden. Alle Anwesenden, Gäste wie Personal, mußten sich eine körperliche Durchsuchung gefallen lassen. Nur solche Personen, die nachweisen konnten, daß sie rechtmäßig in den Besitz von Devisen gekommen waren, die sie notwendig gebrauchten, konnten unbehindert die Lokale verlassen. Alle anderen wurden festgesetzt und

die Devisen beschlagnahmt.

Eine große Zahl von Personen östlicher Herkunft, die sich nicht im Besitz gültiger Pässe befanden, wird in den nächsten Tagen zwangsweise abgeschoben werden. Hervorzuheben ist, daß in den bezeichneten Cafés und Restaurants, wie ja auch in anderen Gaststätten, auch das Personal sich zum Teil dem wilden Devisenhandel ebenfalls mit Leidenschaft ergeben hat. Zahllose Devisen, die im Besitz des Personals gefunden wurden, fielen ebenfalls der Beschlagnahme anheim. Zu sagen ist im übrigen, daß die Durchsuchung in ruhiger und sachlicher Weise vor sich ging, da einmal die Beamten die größte Schonung soweit als möglich walten ließen, und andererseits die Durchsuchten sich ruhig in ihre Schicksale ergaben.

Janina-Nachklänge.

Die Entschuldigungen ausgesprochen. — Räumungsvorbereitungen auf Kosfu.

Nach einer Havas-Meldung aus Athen ist der internationalisierte Untersuchungsausschuß unter dem Vorsitz des japanischen Obersten Shibui am 17. September in Janina eingetroffen und hat seine Tätigkeit aufgenommen. Die letzten Opfer des Attentats sind in Preveza an Bord gebracht worden. Es wurden ihnen von zwei griechischen Infanteriekompanien und einem griechischen Torpedoboot die militärischen Ehren erwiesen.

Der griechische Kriegsminister hat sich in Ausführung der Bestimmungen der von der Botschafterkonferenz Griechenland zugesandten Note zur italienischen, englischen und französischen Gesandtschaft begeben und dort die Entschuldigung der griechischen Regierung ausgesprochen. Wie weiter aus Athen gemeldet wird, treffen die Italiener auf den okkupierten Inseln offensichtliche Vorbereitungen zur Räumung.

Thronrede der niederländischen Königin.

Königin Wilhelmina hat die neue Session der Generalstaaten mit einer Thronrede eröffnet, in der es u. a. heißt:

„Möge Gott uns Kraft schenken, damit wir nicht ohne Hoffnung der in vieler Hinsicht düsteren Zukunft entgegengehen. Schwer ist der Druck der Zeiten. Arbeitslosigkeit herrscht in erstem Maße. Die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes bleibt beunruhigend. Energetische Maßnahmen müssen getroffen werden, um in kurzer Frist die Einnahmen und Ausgaben auszugleichen.“

Unsere Beziehungen mit den anderen Mächten sind von freundschaftlicher Art und geben Anlaß zur Genugtuung. Die internationale Lage ist unruhig geblieben, und die politische und wirtschaftliche Gerechtigkeit, die der Weltkrieg hinterlassen hat, dauert fort. Das Interesse der ganzen Menschheit fordert, daß hierin eine Aenderung eintritt, und rechtfertigt den Wunsch, daß für die schwelenden Probleme bald Lösungen gefunden werden, die den Weg zum Wiederaufbau eröffnen, für den sowohl in ideller wie in materieller Beziehung dringendes Bedürfnis besteht.“

Politische Rundschau.

Rein Abbau des passiven Widerstandes. In der Presse sind Nachrichten verbreitet, die von einem Abbau des passiven Widerstandes, insbesondere von einem Kabinettsbeschuß der Reichsregierung wissen wollen, wobei das Kabinett sich auf den Standpunkt gestellt haben sollte, „Rückschweigend einzuwilligen, daß die alten Regierungsverordnungen, die i. Z. für das Ruhrgebiet erlassen worden waren, dort nicht mehr beachtet werden“. Dazu ist nach unseren Erläuterungen an zuständiger Stelle zu sagen, daß an dieser ganzen Meldung kein wahres Wort ist.

Der preussische Landtag bis zum 16. Oktober vertagt. Der Landtag beendete am Dienstag seine kurze Zwischen-tagung, indem er die beiden Vorlagen auf Ueberführung der staatlichen Elektrizitätswerke, der Berg- und Hüttenbetriebe in die Form von Aktiengesellschaften in dritter Lesung unter Dach und Fach brachte. Es wurde beschloffen, am 16. Oktober wieder zusammenzutreten. Der Präsident sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß beim Wiederauftritt der Landtag bessere Verhältnisse vorfinden möge und daß Frieden, Existenz, Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes garantiert bleiben. In den lebhaften Schlussbeifall der Koalitionsparteien mischten sich die Rufe der Kommunisten: „Nieder mit der Regierung Stresemann, nieder mit der Koalition!“

Otto Voedel †. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Dr. Otto Voedel ist am Mittwochabend in Mittenberg bei Berlin nach achtjährigem schwerem Leiden gestorben. Voedel ist durch seine frühere antisemitische Tätigkeit namentlich in Oberbessern weiteren Kreisen bekannt geworden. Auch im Kreise Wittgenstein hatte er durch seine Vorträge anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Anhänger gewonnen.

Herabsetzung der Militärdienstzeit in Spanien. Die spanischen Blätter verkünden, daß die dreijährige Militärdienstzeit auf eine zweijährige herabgesetzt werden soll. Primo de Rivera beabsichtigt außerdem, in Zukunft sämtliche Glücksspiele zu unterlagen.

Die Isonzo-Zone wieder aufgebaut. Die im Weltkrieg durch die Wirrungen der Artillerie ziemlich zerstörte Kampzone am Isonzo ist dank der erfolgreichen Wiederaufbauarbeiten als früheres Kampfgebiet kaum noch zu erkennen. Die landwirtschaftlichen und gärtnerischen Arbeiten sind in diesem Gebiete in diesem Jahre wieder mit Erfolg aufgenommen worden. Das Gebiet hat beinahe wieder den selben Ernte- und Obstertrag wie im Frieden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 21. Sept. (Herbstanfang.) Nun hat auch der Herbst kalendermäßig seinen Eingang gehalten. Die Sonne samt mit jedem Tage tiefer und tiefer, schon haben wir jetzt den Zeitpunkt erreicht, in dem Tag und Nacht an Länge einander gleichen. Und unaufhaltsam wird es jetzt noch weiter abwärts gehen, tief in den dunklen, leblosen Winter hinein. — Nach des Sommers Glanz und Blüten weiß der Herbst nichts an gleicher prunkender Schönheit aufzubringen. Es fehlt ihm sowohl die weiße blendende Pracht des Winters, als auch das frische Maigrün des neu erwachenden Sommers. Grau in Grau ist seine Parole, von der er reichlich Gebrauch macht. Nur in seinen ersten Tagen, wenn Spätsommer und Frühherbst einander noch die Herrschaft streitig machen, kann der Herbst einige Ansprüche auf Schönheit erheben. Dann mischen sich die bunten Farben des reifen Obstes im Verein mit den lebhaften Tinten des Herbstwaldes und den garten Ebnungen letzter Ästern noch einmal zu einer elegisch anmutenden Farbensymphonie. Bald aber ist auch dieses letzte bühnen Schöne vorüber. Mehr und mehr entblättern sich Baum und Strauch, dürrer, kahlgewordene Äste flarren trostlos und wüde in den lichtlos gewordenen Horizont. Und im Menschenherzen zieht die Herbststimmung ein, ein mäßiges Verlangen nach einst so kraftvollem Wollen. Mit einer gewissen Gleichgültigkeit sieht man die Dinge um sich herum ihren Verlauf nehmen. Es fehlt der durch die Außenwelt gegebene Anreiz, energisch und zielbewußt an das Leben und seine Ereignisse heranzutreten. Denn Herbst bedeutet Mäßigkeit und Vergeben, und der Mensch ist als kleiner, nichtsagender Teil der Schöpfung viel zu sehr abhängig von der Natur selbst, um in solchen Zeiten andere Bahnen zu wandeln, als sie ihm durch die Naturentwicklung draußen zwangsläufig vorgeschrieben werden.

Laasphe, 21. Sept. Die Mitglieder des Turnvereins seien an die morgige Abend stattfindende Hauptversammlung erinnert.

Der Herbst delegiert den Kreis der Kreisverbands findet am nächsten Sonntag den 23. September, Nachmittags 2 Uhr in Verleburg, Bahnhof Gohlmann statt. Die Versammlung wird vielerlei Anregungen bieten. Als Vortragredner sind zu erwarten das Mitglied des Provinzialparlamentes Herr Landgerichtsrat Dr. Böhmert-Dortmund und Herr Lehrer Simper-Ridderhausen. Ersterer wird über die Aufgaben der Kreisvereine in der Gegenwart, letzterer über seine eigenen Kriegserlebnisse sprechen: „Im Kriege bis zur Inhabung der Grenze“. Der Kreisverein Verleburg wird durch musikalische Darbietungen die Veranstaltung verschönern. Hoffentlich wird die Zahl der Teilnehmer aus allen Vereinen recht groß sein. Bekanntlich haben nicht nur die Delegierten, sondern auch alle anderen Kameraden Zutritt.

Der Dollar hat eine merkwürdige Abschwächung erfahren. Er stand heute vormittag auf 120 Millionen.

Bauke, 21. Sept. In der letzten Sitzung der Gemeindevorstellung von Bauke waren unter dem Vorsitz des Amtmanns Dr. Schulenburg 6 Vertreter anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Gemeindeverordneten Friedrich Goebel in anerkennenden Worten und ehrte die Versammlung das Andenken durch Erheben von den Sitzen. Es wurden dann folgende Punkte beraten bzw. Beschlüsse gefasst: 1. Vorläufige Festlegung der Gemeindesteuern für 1923. Der Gemeindebedarf wird auf 500 Millionen Mark geschätzt. Zur Aufbringung ist es erforderlich, das 5000 fache der letzten Besteuerung zu erheben, d. h. 65 000 000% auf Grund- und Gebäudesteuer, 4 000 000% auf Gewerbesteuer. 2. Vollenhaltungskosten. Auf jedes Stück des deduzierbaren Viehes sollte ab 1. 9. 23 30 Pf. Hafer in natura geliefert werden. Die Lieferung ist so gedacht, daß der Hafer seitens der Gemeinde beschafft und die entstehenden Kosten auf das Vieh umgelegt werden. 3. Schulreinigung. Ab 1. 8. 23 werden Mark 50 000 pro Monat festgelegt. 4. Gebühr des Totengräbers. Ab 27. 8. 23 werden pro Grab Mk. 3 500 000 vergütet. 5. Handarbeitslehrerin. Hier werden pro Monat Mk. 150 000 festgelegt. 6. Friedhofserweiterung. Nachdem sich mit dem in Betracht kommenden Grundbesitzer ein gütliches Einigung nicht erzielen läßt, soll Enteignung des erforderlichen Grund und Bodens beantragt werden. 7. Wassergrub. Der 100 000 fache Betrag des bisherigen Wassergrubes soll erhoben werden. 8. Sargbeschaffung. Einem bezüglichen Antrage wird insoweit stattgegeben, als der noch zu ermittelnde Kostenbetrag des Holzes zu vergüten ist. 9. Antrag auf Beihilfe zu einer Schornsteinreparatur. Der Antrag wird unter Anerkennung der vorliegenden schwierigen Umstände aus prinzipiellen Gründen abgelehnt. 10. Schweinefleischverkauf beim Schulhaus. Auch hier tritt Ablehnung aus prinzipiellen Gründen ein. 11. Wasserleitungsrohr. Durch unverschuldete Umstände waren beim Abholen der Rohre dem Fuhrmann Bösel eine Anzahl entzwei gegangen.

Sonntagsplaudereien.

Es ist wahrhaftig nicht leicht, einem jeden so, wie sich's gehört, ins Gewissen zu reden. Obwohl es zuweilen recht nötig ist. Denn zum Glück gehört auch das Unkraut-Seiende. Ein guter Sämann im deutschen Land pflanzt in die Dörfer mit harter Hand. Ein guter Türmer auf deutschem Turm bläst auch, wenn Feuer wütet, zum Sturm. Wenn war' ich beides. Doch Sturmgeläute find' heutzutage nur laute Leute. Und Jäten wird nur mit Dank belohnt. Wenn es den eigenen Acker verschönt.

Durch Stadt und Dörfen geht großes Klagen. Kam neulich ein Mann in meine vier Wände Und gab mir den dringenden Wunsch in die Hände, Ich soll' einmal frei und offen sagen, So klar, daß es jedermann versteh, Worin ich die Quelle des Übels sehe, Das jezo im deutschen Lande schleicht.

Ich meine, die Lösung ist kinderleicht: „Daß zuviel in hohe Worte verrannt wird, Daß der freie Wille verschworen wird, Daß der gute Wille verloren wird, Und wo er vorhanden, doch meist verkannt wird!“

Zu eins. Voraussetzung: Die dies lesen, Sind immer ehrliche Deutsche gewesen, Die ihr Land mehr lieben als Geld und Gut, Und Freiheit tragen in Sinn und Mut. Behauptung: Es wird in der heutigen Nacht Zwei in hohen Worten gemacht, Darüber kommen die Taten zu kurz, Je höher die Worte, je tiefer der Sturz, Beweis: Wie war' es so weit gekommen, Hält' jeder die Worte ernst genommen, — Man singt so in jeglicher Melodei, — Daß Einigkeit jezo vorhanden sei. Was heißt denn einig, wenn jedermann In dem Nächsten nichts anderes sehen kann Als den Vorgesetzten, als Konfuzius.

Als Untergebenen, als Exzellenz, Als seinen Bedienten, als seinen Richter, Als Erwerbsobjekt, als Tarifvernichter? Es hat' mal ein Großer vor vielen Jahren, Der manches gehört und manches erfahren, Ein interessantes Wort geprägt, Er sagte, im lieben Deutschland sei Die eine Hälfte immer dabei, Die andre zu prüfen, und wenn dies geschä'n, Sie entsprechend mit einer Zensur zu versäh'n. So ist es gewesen. Doch könnte man heute Behaupten, die eine Hälfte der Leute Sei damit beschäftigt, vom Kreis bis zum Kind Zu rechnen und ängstlich auszufüll'n, Wie hoch die Tarife der anderen sind. Soll das die Geister zur Einheit beschä'n? Der Kaufmann prüft, wie der Dollar reut, Der Kaufmann beschneidet der Konsument, Der Chef kontrolliert seine Arbeiterlöhne, Den Chef kontrollieren des Volkes Söhne, Das sich gern verständig mit Stolz nennt, Ob er zum Abfahndentag sich bekennt. Hier wacht ein Verband, hier eine Partei, Ob der Jender richtig errechnet sei, Und über Heimat und Vaterland Steht die Sorge ums Geld in der eignen Hand. Und während ein jeder nach Vorteil trachtet, Bleibt unberührt und unbeachtet Der große Jender, den hart wie Eisen Die Weltgeschichte am Himmel schrieb. Am deutschen Himmel. Kannst du ihn sehen? Seid einig, einig und habt Euch lieb, Doch nicht mit Reden, nein mit Taten! Womit ich das erste wollte beweisen, Daß in der Worte tönendem Prunkten, Die Freiheit und Einigkeit sei verfunken, Daß wir vergessen, was rettet allein: Ein einzig Volk von Brüdern zu sein, Und genug damit zu erreichen meinen, Wenn wir nach außen nur einig sch'einen. Wie ist es denn mit dem Worte bestellt: Am deutschen Wesen geneße die Welt?

Ich meine, zunächst muß am deutschen Wesen Das eigene, halloße Volk genesen, Boyu keine ideoenen Worte dienen, Keine wuchigen, weisen Prophezeiungen, Kein Kleinigkeitstücken und Splitterrichten, Sondern Lieben, Verzeihen und auch — verzichten!

Zu zwei. Voraussetzung: Freiheitstiebe. Behauptung: daß alles Parteigetriebe Und alle Klassenfeindschaft Und alle Prinzipienfeindschaft Die wahre Freiheit im Reime erlöbe. Beweis: Der ehrliche Wolfgang Goethe. Derselbe schreibt, wer sich einer Partei Mit Leib und Seele zu eigen verschrieben, Der habe traurigen Handel getrieben Mit freiem Willen und freier Kraft. Man frag' ich: Ist denn ein Deutscher frei, Wenn sein Wille in Paragraphenhaft Und seiner Kräfte edelster Saft Verflücht in Kämpfen ohnegleichen, Die dem Vaterlande das Wasser nicht reichen? Das sag' ich denen, die immer noch meinen, Die Sonne könne nur golden scheinen, Wenn i hre Partei die Ruder führe, Wenn i hre Richtung die Trommel rühre, Wenn i hre Klasse Minister gebiet, Wenn i hre Fahne ganz Deutschland ziert. Sie nennen's Freiheit. Sie sehen nicht Die Freiheit, davon der Sänger spricht, Daß sie leuchtend und mild wie ein Engelsbild Vom Himmel steige. Ihr gold'ner Schild Schützt jede Fahne, die ehrlich weht, Schützt jede Arbeit, die treu geschicht, Schützt jede Strömung, die aufwärts zieht, Solange die deutsche Erde steht.

Zu drei. Es fehlt uns am guten Willen. Wohl ist er vorhanden, wenns einmal gilt, Die eigene Her nach Gewinn zu stillen, Da ist er zur Siel' und gebärdet sich wild. Wenn's aber heißt, alle Fähigkeit In den Dienst der Allgemeinheit zu spannen,

— Durch die Regierungsblätter sind neue Unfallberühmungs Vorschriften der Reichslandwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft veröffentlicht, welche am 1. Juli 1923 an Stelle der bisherigen Vorschriften in Kraft getreten sind. Die Landwirte müssen Maschinen und Betriebsrichtungen mit den neuen Vorschriften in Übereinstimmung bringen. Die Vorschriften dienen dazu, Leben und Gesundheit, Arbeits- und Berufsfähigkeit der ländlichen Bevölkerung vor schweren Schädigungen zu schützen. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften können für die Landwirte Haftbarmachung für die hierdurch verursachten Unfälle sowie empfindliche Strafen nach sich ziehen. Jeder Landwirt ist verpflichtet, sich ein Druckbild der neuen Vorschriften zu beschaffen. Landwirte, denen die Vorschriften in nächster Zeit nicht durch die Polizeibehörde zugestellt werden, können diese vom Genossenschaftsvorstand in Münster beziehen.

— Der Waldbesitz zur Steuerpolitik. Von amtlicher Seite wird uns geschrieben: Der Ausschuß des Reichsverbandes deutscher Waldbesitzerverbände hat bei seiner diesjährigen Herbsttagung in Wernigerode am 5. und 6. September unter anderem auch zu den neuen Steuern Stellung genommen. Einstimmig wurde nachstehende Entschließung angenommen: „Der Waldbesitz ist seiner hohen Aufgabe bewußt, als Verwalter eines bedeutenden Teils des deutschen Volksvermögens, an der Erhaltung und Wiederaufrichtung des Staates mit Einsatz aller Kräfte, auch unter schweren Opfern mitzuwirken. Er befreit nicht, daß in Notzeiten ein Eingriff in die Substanz nicht vermieden werden kann. Seine Bereitwilligkeit zu größten Opfern gibt ihm das Recht, zu verlangen: schärfere Anspannung der Arbeitskräfte ohne Vermehrung der Belastung, Aufhebung aller Verordnungen des Eigentums, aller Beschränkungen der freien Wirtschaft, und aller ungerechten Sondersteuern nach den Besetzen vom 11. August, die einseitig den Besitz belasten und bei rückständiger Durchführung die Produktion gefährden. Es ist deshalb zu fordern, daß in den Ausführungsbestimmungen dafür Sorge getragen wird, daß solche Folgen nicht eintreten, und daß Härten, die den Bestand einzelner Betriebe gefährden, unbedingt vermieden werden.“

Vermischtes.

— **Gladenbach, 19. Sept.** (Unfall.) Ein Fall, der wieder zur Vorsicht mahnt, passierte gestern in dem Dorf Damschau bei Gladenbach. Dort war man mit Dreschen beschäftigt und zwar mit einem Elektromotor. Bei dem Aufstellen des Motors sollte das Leitungsseil noch etwas verlegt werden, obwohl daselbe schon unter Strom war. Anscheinend ist das Seil nicht ganz in Ordnung gewesen, jedoch die äußere Drahtummhüllung Strom bekommen hat. Die Leute, welche das Verlegen nun besorgten, wurden durch den heftigen Schlag, den sie bekamen, beiseite geschleudert und kamen, bis auf einen Jungen von 15 Jahren, bei dem sofort der Tod eintrat, mit dem Schrecken davon, obwohl die Spannung nur 220 Volt betrug.

— **Herborn, 21. September.** (Reiß die Zeitung!) Wie dem „Herb. Ztbl.“ mitgeteilt wird, haben eine ganze Anzahl Landwirte im Distrikt den Termin zur Einzahlung der Landabgabe, der am Freitag voriger Woche verstrichen war, veräußert. Als sie am Samstag mit den Steuern auf dem Finanzamt erschienen, wurde ihnen das Geld nicht mehr abgenommen, jetzt muß der vierfache Betrag bezahlt werden. Das ist für manche bitter, denn ein großer Teil von denen, die es betroffen, ist nicht auf Kosten geteilt. Die Veräußerung im Allgemeinen aber kommt vom Nichtlesen der Zeitung.

— **Weilburg a. R., 17. September.** (Schweres Zugunglück.) Der Frischzug Weilburg-Weiden entgleiste heute vormittag 6.34 Uhr in der Nähe der Station Raubuschbach. Die Lokomotive und ein Personenzug legten sich über die Gleise. Ein Reisender wurde getötet, einer lebensgefährlich, mehrere leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt.

— **Eine neue Katastrophe über Japan.** Ein Kabellegramm aus Cobe an die Londoner Central News bestätigt, daß der Taifun, der vor einigen Tagen über die nordöstliche Küste Japans hereinbrach, geradezu verheerend wirkte. Drei Flüsse sind über ihre Ufer getreten und mehrere Dörfer wurden von den Wogen hinweggeschwemmt. Die Flüchtlinge haben besonders unter Völkernbrüchen zu leiden. Die Seuchengefahr hat in den verwüsteten Gebieten außerordentlich zugenommen. Tokio und Yokohama haben gleichfalls unter der Ueberschwemmung gelitten.

Briefkasten der Schriftleitung.

L. R. 420. Anonyme Einsendungen können, wie schon oft betont, keine Berücksichtigung finden. Beigefügter Portobetrag liegt zur Abholung bereit.

Dann schleicht er sich schämig und reuig von dannen. Es gab 'mal ein Wort, das hieß: Einer für Alle. Mich dünkt, es paßt nicht in diese Zeit. Man sagte besser in unserem Falle: „In erster Linie alles für mich!“ Der gute Wille sucht nicht das seine. Er sucht seine Arbeit, auch stille und kleine Die keiner würdigt und keiner achtet. Wird' manches Herz 'mal von innen betrachtet, Am Ambos, im Haus, auf dem Feld, im Büro, Da könnte man sehen, wie lustig und froh Ein Flämmchen flackert, ganz dultig und zart, Und doch von echter, deutscher Art; Der gute Wille, ohn' Rasten und Ruh'n Im kleinen Kreis seine Pflicht zu tun, Ohn' viele Reden und ganz im Stillen Sein eigenes Quentlein Pflicht zu erfüllen. Und der, dem's zu Gute kommen sollt', Ueberseht's bei dem blendenden Flittergold, Das ihm and're mit großen Worten preisen. Und das Flämmchen erlischt, — durch seine Schuld. Und letzteres stand mir zu beweisen. —

Nun geh Du hin und such an den Quellen, Was ich Dir schilderte, abzufragen, Und schreib mir, wenn Dir's gefällig ist, Wie weit Du damit gekommen bist. 's ist wichtiger, als darüber zu röhnen, Daß die Post Polonnaisen arrangiert (Die freilich in Thurn und Tarischen Jahren, Den vielgeschmähten, nicht läßlich waren), Der deutsche Mann wird wenig geizt Durch Pathos und Zeten und vieles Stöhnen. Suchst Du die Einheit, — mach wenig Worte, Sieh deutsche Brüder an jedem Orte, Und frag nicht, wenn einer Dir vorge stellt, Ob er auch zum gleichen Parteilin hält. Suchst Du die Freiheit — wahr Deinen Willen, Ehr treue Arbeit, auch die im Stillen, Denn da kommt dennoch die Rettung her, Und wenn auch die Welt voller Teufel war!

Dollarkurs am 20. 9.: 182 Mill.

Laaspher Lichtspiele.
Sonntag den 23. September 1923
 abends 8 1/2 Uhr

Alt-Heidelberg

von
Wilhelm Meyer-Förster.
Schauspiel in 6 Akten.
 Ort der Handlung: Karlsburg und Heidelberg.

Karl Heinrich, Erbprinz von Sachsen-Karlsburg, macht sein Abiturientenexamen. Nach der bestandenen Prüfung wird der Prinz nach Heidelberg zum Studium geschickt. Hier lebt Karl Heinz unter fröhlichen Menschen auf und taucht unter im Strom jugendlicher Freuden. Er lernt in Raders Gasthof, in dem er mit seinem Erzieher Dr. Jüttner und Kammerdiener Ruz Einzug hält, die schöne Käti, des Gastwirts Nichte und der Verlobten aller Studenten, kennen. Beide knüpfen innige Beziehungen zueinander. Doch nicht lange währt das junge Glück. Staatsminister Haug kommt den Erbprinzen nach Karlsburg zurückzurufen, da der Herzog im Sterben liegt. Karl Heinz kann sich nicht entschließen, den Befehl sofort auszuführen — hat er sich doch mit seiner Käti verlobt, um in den Odenwald zu fahren. In seiner Verzweiflung eilt er zu Dr. Jüttner, der hoffnungslos erkrankt im Sanatorium liegt, doch auch hier wird ihm nicht die erhoffte Hilfe. Ernst mahnt der Dr. den jungen Prinzen an seine Pflicht, und nach einem letzten, wilden Aufschäumen nimmt Karl Heinz innerlich Abschied von seiner Jugend, von Käti und von seinem treuen Erzieher und Freund, den er nicht wiedersehen wird. Als er sein Gasthofszimmer betritt, findet er Käti wartend vor. Sie hat ein weißes Kleidchen angezogen und ist in erwartungsvoller, froher Stimmung. Jäh wandelt sich ihr lachendes Gesicht in wilden Schmerz, als Karl Heinz von der nahen Trennung spricht. In namenlosem Weh halten sich die jungen Menschenfänger umschlungen — doch unerbittlich öffnet der Kammerdiener Ruz die Tür, und Karl Heinz, des sterbenden Freundes Mahnung eingedenk, geht entschlossen. Käti bleibt allein zurück. Karl Heinz ist regierender Fürst. Die kalten Räume des Karlsburger Schlosses haben ihn daran gewöhnt, nichts mehr zu kennen als seine Pflicht. Der Hofmarschall legt ihm Papiere zum Unterscheiden vor — darunter auch das Festprogramm zur bevorstehenden Vermählung des Fürsten mit einer Prinzessin. Ohne eine Empfindung der Freude oder Trauer, unterschreibt Karl Heinz den Entwurf. Der frühere Corpsdiener Kellermann erhält auf Ersuchen das versprochene Amt eines Kellermeyers. Und nun erfährt Karl Heinz von dem Alten, daß in Heidelberg vieles anders geworden ist: Die Sazonen verkehren nicht mehr bei Raders, es sind nur noch wenige feste in der Stadt und — die Käti weint viel. Da Kellermann geht, bleibt der Fürst allein — und plötzlich steht vor seinen geistigen Augen der tote Freund, Dr. Jüttner — seine Liebe, die weinende Käti. Er kommt wieder zu sich, ruft Ruz und beschließt, sofort mit ihm nach Heidelberg zu fahren, um vor seiner Pflichterfüllung noch einmal die ihm lieb gewesene Stätte zu sehen. Infognito als „Graf Karlsburg“ ist Karl Heinz in Heidelberg eingetroffen. Statt wie gehofft, glückliche Jugend zu finden, nur ernste Gesichter. Im verlassenem herrschaftlichen Garten sieht er einsam die Käti stehen. Welch ein glückselig-schmerzliches Wiedersehen! Beide wissen, daß für sie das Glück gewesen ist. Still sitzen sie nebeneinander, während in der Stadt der Fadelzug zu Ehren des „Grafen Karlsburg“ beginnt. Noch einen langen Blick voll inniger Liebe tauschen Beide, ein letzter Händedruck — und Karl Heinz geht. Karl Heinz hat abgeschlossen, er weiß, daß er vom Leben nichts mehr zu erwarten hat, als Pflicht. Käti sitzt allein und zusammengebrochen im Garten.

Charly Chaplin als Pseudo-Graf
 Schönster Film der neuen Chaplin-Produktion.
 Lachen ohne Ende.

Gute Streichmusik
Paul Fuchs.
Westfälischer Hof

Unserer werten Kundschaft zur gef. Kenntnis, daß die
Laaspher Friseurgeschäfte
 vom 1. Oktober ab
Sonntags gänzlich geschlossen
 sind. Wochentags sind dieselben von morgens 8—7,
 Samstags von morgens 8 bis abends 9 Uhr geöffnet.
Die Friseurgeschäfte von Laasphe.

Es hat keinen Zweck
 mit der Anschaffung von benötigten Treibriemen zu warten, da die Preise von Tag zu Tag steigen.
 Ich liefere noch sämtliche
Treibriemen
 in Leder, Balata, Kamelhaar, Baumwolle weit unter heutigem Tagespreis direkt ab Lager.

Spezialhaus für Treibriemen und Transportbänder
Euno Fuschka, Siegen
 Brüderweg 7 — Telefon 1757.

Bekanntmachung.
 Mit Wirkung vom 16. September 1923, d. h. bei jeder Zahlung des in der Zeit nach dem 15. September 1923 fällig gewordenen und zu zahlenden Arbeitslohnes treten folgende Vorschriften in Kraft:
 Der einzubehaltende Steuerbetrag von 10 v. H. des Arbeitslohnes (Geld- und Natural- oder Sachbezüge) ermäßigt sich:

	Im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle			oder für zwei angefangene oder volle Stunden
	Monate	Wochen	Tage	
für den Arbeitnehmer selbst und für seine Ehefrau um je	720 000	172 800	28 800	7 200
für jedes minderjährige Kind oder jeden mittellosen Angehörigen um	4 800 000	1 152 000	192 000	48 000
Zur Abgeltung der Verbringungskosten um	6 000 000	1 440 000	240 000	60 000

Der nach Vornahme der Ermäßigungen einzubehaltende Betrag ist in allen Fällen auf volle zehn Mark nach unten abzurunden.
 Siegen, den 15. September 1923
Finanzamt Siegen.
 W a h m a n n, Regierungsrat.

Deutsche Friedensgesellschaft.
Vortrag in Erndtebrück.
Fritz Küster, Hagen,
 Vorsitzender der Südwestfälischen Arbeitsgemeinschaft der D. F. G.:
Der zweite Zusammenbruch.
Befreiungskrieg oder Befreiungsfriede?
 am Sonntag den 23. September, abends 8 Uhr
 im Lokale Gasthof Patt, Erndtebrück, Bahnhofstr.
 Eintritt frei.

Kladderadatsch
 das nationale Witzblatt.
 Seit dem Jahre 1848 lacht der Kladderadatsch über die Dummheit und Schwächen der Zeitgenossen und kämpft lächelnd mit den Waffen des Humors und der Satire, d. h. mit Feder und Zeichenstift gegen alles Faule auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Jede einzelne Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karikatur und Satire gesehenen Chronik der Weltereignisse bei.
 Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
 Berlin SW. 48.

Habe noch äußerst günstig ab Lager abzugeben:
Grasmäher, Kultivatoren, Fruchtreinigungs- maschinen, Häckselmaschinen, Obstpressen, Rübensneider, Zampumpen, Pflüge Zentrifugen, Elektromotore.
K. Göcking, Buchenau.
 Telefon Nr. 2 Buchenau.

B. f. B., Banse.
 Samstag den 22. Sept., abends 9 Uhr
Versammlung.
 Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.
Ein Rodofen
 zu verkaufen
 Laasphe, Königstr. 40.
Gottesdienst-Ordnung der Gemeinde Erndtebrück.
 Sonntag den 23. Septbr. 1923.
 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst: P. Sahner.
 10 1/2 Uhr: Christenlehre P. Sahner.
 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. P. Sahner.
 Freitag 8 1/2 Uhr abends: Jungmädchen-Verein.

Vom 24. September ab
 halten wir unsere Kasse jeden
Dienstag, Mittwoch u. Freitag
 nachmittag geschlossen
 für jeglichen Verkehr.
Marburger Bank
 e. G. m. b. H.
 Niederlassung Laasphe i. W.

Die Brücke nach Oberschlesien
 für unsere verdrängten Heimatbrüder ist der
Oberschlesische Wanderer
 die älteste und bei weitem verbreitetste Tageszeitung, das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.
 Wer die Vorgänge in der Heimat verfolgen will, der bestelle den „Wanderer“ bei der Post.
 Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen im kaufkräftigen Oberschlesien anknüpfen will, erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im „Wanderer“. — Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gastwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit verblüffendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer“, Gleiwitz.

Eingefandt.
 Der einseitige Polizeibericht in letzter Ausgabe dieses Blattes bezüglich einer am Sonntag abend in der Bahnhofstraße seitens zweier junger Leute in Szene gesetzten Schlägerei bedarf hinsichtlich der in diesem Fall in Betracht kommenden Schulfrage der Richtigstellung. Die des Weges kommende harmlose Gesellschaft waren im Kaltentorn zusammengeklüppelte, die Straßenbreite einnehmende, vom Alkohol überwältigte vorwärtswandende Männer. Diese Männer nahen sich kurz nach 9 Uhr den beiden in der unteren Bahnhofstraße in friedlicher Unterhaltung zusammenstehenden jungen Leuten mit der liebevollen Aufforderung, durch sofortiges Beiseitretreten die unaufhaltsamen Weinbewegungen ihrerseits nicht zum Stillstand zu bringen. Eine im Anschluß daran seitens eines dieser liebenswürdigen Gesellschaft angehörigen Mitgliebes vorgetragene Bemerkung: „In meiner Heimat gehen uns die Döfchen aus dem Wege, und hier nicht einmal die Menschen!“ setzte unwillkürlich die arbeitsartigen Fäuste der beiden jungen Leute in lebhafteste Tätigkeit, die trotz der auf gegnerischer Seite von ca. 13—14 Personen zur Verwendung gebrachten Verteidigungswaffen keine Unterbrechung zuließ.
 Wir hoffen mit vorgenannten Ausführungen bezüglich des eigentlichen Anlasses die irtümlichen Meinungen beseitigt zu haben.
Die beiden jungen Leute.

Landw. Ortsverein Laasphe.
 Sonntag den 23. Sept., nachmittags 3 Uhr findet in der Kirchschule hiersebst eine
Mitgliederversammlung
 statt.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Direktors Hopp, Erndtebrück, über die neuen Steuern.
 2. Beitragserhöhung.
 3. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft für Laasphe u. Amt Banse.
 Sonntag den 23. Sept., nachmittags 4 Uhr findet in der Kirchschule hiersebst die
Generalversammlung
 statt.
 Tagesordnung:
 1. Jahresrechnung.
 2. Erhöhung des Geschäftsanteils.
 3. Wahl eines Geschäftsführers.
 4. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Straßlicher Anzeiger Evangelischer Gottesdienst in Laasphe.
 17. Sonntag u. Trin., 23. Sept.
 Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
 Sammlung für den Zentral-Ausschuß für Innere Mission.
 Repräsentantenversammlung.

Unsere
la. Lederfette
 sind erstklassig
Vaseline
Schmidt & Hoffmann, Fabrikation u. Vertrieb Lechn. Oele u. Fette
Tranfette
Fischelbach, Kr. Wittgenst.